

Untersuchungen zu verschiedenen Konfliktmotiven in Theodor Storms späten Novellen

auf dem Weg zu einer humanistischen Literatur zum Zweck der Rettung
und Heilung von Geist und Seele

NAKAMURA Osamu*

Research on Various Conflict Motives of Theodor Storm's Later Works:
Developing a Humanistic Approach in Literature to Solve and Heal the Human Mind

Abstract

The purpose of this study is to analyze the motives of conflict eminent in the later works of Theodor Storm. The author's serious and rigid attitudes towards ordinary problems in everyday life are reflected in four of his novels. These motives are regarded as fundamental in his works.

1. The storyline for *Carsten Curator* was developed during the economic blockade by Napoleon. Here Storm wrote of the unusual trends in society, breaking traditional patriarchal morals and discipline in civic society. His social criticism and attitude towards family values get transparent through a father-son-conflict.
2. In *Renate* Storm pursues the entrapment of an orthodox bound cleric and a reform minded woman. The author's criticism is directed towards the 18th century schism between different protestant factions.
3. In *Bötjer Basch*, a cooper's trade story, Storm concludes his vision of a harmonized ideal community through different generations.
4. In *Ein Doppelgänger* the rehabilitation and resocialization of the title character, who committed a juvenile crime, is highlighted by the memories of his daughter.

Beyond the analysis of his literary output, the conflict motives eminent in Storm's works present his compromises and harmonized solutions in real life situations.

Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, die Konfliktmotive in den späten Novellen von Theodor Storm (1817-1888) zu untersuchen und seine Ideen und Anschauungen, wie sie sich darin spiegeln, sowie die Veränderung seiner Fragestellung und deren Folgen herauszuarbeiten.

In den vier Novellen, die hier behandelt werden, wird die ehrliche humane Einstellung des Autors sichtbar, der sich sowohl als Autor als auch als Jurist, nicht zuletzt aber auch als Mensch mit realen Problemen auseinandersetzt. Die Konfliktmotive der vier Novellen sind repräsentativ für die aller

* Doctor of Literature at Nagoya University

Novellen seiner späteren Zeit.

. Vater-Sohn-Konflikt und Gesellschaftskritik in Theodor Storms *Carsten Curator*

Seine Novelle *Carsten Curator* (1878) vollendete Storm unter starken Zweifeln an seiner nachlassenden dichterischen Schöpferkraft und in ständigen Sorgen um seinen ältesten Sohn Hans (1848-1886). Diese Novelle betrachtete Storm als „einen inneren Befreiungsact“ (an Heyse, 15.6.1881). In diesem Kapitel werden der Vater-Sohn-Konflikt und die Gesellschaftskritik von verschiedenen Aspekten aus positivistisch untersucht: einerseits ausgehend von Dokumenten und dem biographischen Hintergrund, andererseits von äußerlichen Anlässen, vor allem von den Zeitumständen und dem Generationsproblem. Anschließend wird Storms Familienanschauung untersucht, die als Konsequenz aus beiden Themen am Schluss der Novelle deutlich wird.

Die Unterwerfung unter die bürgerlichen Pflichten und Anspruchslosigkeit in Bezug auf die eigene Person und das Bekenntnis zur Sinnlichkeit, die große väterliche Liebe und Fürsorge für seinen Sohn, Schwäche der Persönlichkeit und Entschlusschwäche angesichts des Verhaltens des Sohns, Vererbungsprobleme, die Kluft zwischen den Generationen, der Einfluss der Zeitumstände — die Epoche der napoleonischen Kontinentalsperre als politisch und wirtschaftlich außergewöhnlicher Zeitraum, die Konflikte des Individuums mit der Gesellschaft und deren Einfluss auf die bürgerliche Familie beim Übergang vom Patriarchat zur kapitalistischen Lebensform — sind als wesentliche Punkte dieser Novelle anzugeben. Sie laufen im Konflikt zwischen Vater und Sohn zusammen. Die Geschichte wird nach Storms Theorie der Novelle — „Gleich dem Drama behandelt sie die tiefsten Probleme des Menschenlebens“ (an Schmidt, 6.7.1881) — und auf einigen Erfahrungen aufgebaut, die durch seine literarische Darstellung verschleiert sind.

Der Konflikt Carsten Carstens' mit der Gesellschaft rahmt Carstens innerlichen Konflikt mit seinem Sohn Heinrich ein und veranlasst ihn. Dieser Konflikt wird zwar in der Novelle nicht ständig ausdrücklich in den Vordergrund gestellt, aber er bleibt durchgehend im Hintergrund. Carsten Carstens ist ein Muster des Bürgertums und als ehrenamtlicher Curator in der Stadt anerkannt. Er genießt sein Ansehen und seinen ehrenvollen Beinamen mit Bescheidenheit. Storms Einstellung wird in jeder Maßnahme Carstens' gegen seinen leichtsinnigen Sohn und in seinem Verkehr mit den Stadtbewohnern und der unmoralischen kapitalistischen Gesellschaft deutlich. Storm legt die Handlung der Novelle absichtlich in die Periode der napoleonischen Kontinentalsperre (ab 21.11.1806), da sich sofort bedeutsame Parallelen zwischen dieser Zeit und den Gründerjahren (1871-1873), der Folgeerscheinung des deutsch-französischen Krieges (1870-1871), aufdrängen. In der Zeit der Gründerjahre erreicht auch Storms unentwegte Sorge um Hans ihren Höhepunkt. Mit dem Aufkommen der Industrialisierung und des Kapitalismus in einer

kleinen Hafenstadt in Norddeutschland entgleist das bürgerliche Leben. Dieser Sachverhalt treibt Storms Gedanken über das Verhältnis zwischen Privatleben und Gesellschaft immer stärker in eine negative Richtung.

In der Geschichte beherrscht das Spekulantentum die kleine Hafenstadt wegen des Konjunkturaufschwungs durch den großen Nachholbedarf als Folge der napoleonischen Kontinentalsperre. Die Spekulanten, die durch den „Stadtunheilsträger“ Makler Jaspers und Vater von Juliane, der Selbstmord begangen hat, vertreten werden, kommen in den frühkapitalistischen Phasen auf und halten alle menschlichen Beziehungen sowie die alten Zunftsitte für Hindernisse und werfen sie weg. Sie träumen nur von der Kapitalvermehrung. Den Leuten dieser Art verweigert Carsten, der Mann eines aufgeklärten Humanismus sowie der Moral und der bürgerlichen Ordnung, jedes Verständnis. Carsten Carstens ist der „unantastbare Ehrenmann“ und genießt in seinem Wohnort ein so großes Vertrauen, dass er „unter seines Gleichen in den Ruf gekommen [ist], dass er ein Mann sei, bei dem man sich in zweifelhaften Fällen sicheren Rat erholen möge“ (.456). Nicht der Gewinn, sondern die Befriedigung, die es ihm verschafft, die Angelegenheiten anderer zu regeln, bewegt ihn dazu, verwitweten oder ledigen Frauen und verwaisten Kindern als Curator beizustehen. Seine Pflicht gegenüber den ihm vertrauenden Menschen erfüllt zu haben, ist die Belohnung für ihn. Seine bürgerliche Ehrenhaftigkeit, Pflichttreue und Lebensdisziplin, die aus der auf der alten patriarchalischen Familie aufgebauten Ordnung stammen und die über Generationen hinweg überliefert wurden und auch überliefert werden mussten, um ein Fortdauern der Ordnung zu gewährleisten, rücken ihn in Distanz zu der heruntergekommenen Moralvorstellungen der Zeit, die sich durch das etablierende Wirtschaftsprinzip ergaben.

Die unaufhaltsame Sorge des Vaters um den Sohn und dessen Schicksal sowie der Konflikt zwischen den beiden stehen im Mittelpunkt von *Carsten Curator*. Dieser Konflikt hat verschiedene Anlässe und Gründe; sie sind vor allem der Einfluss der Vererbung und der politisch-wirtschaftlich außerordentlichen Zeitumstände und der Kluft zwischen unterschiedlichen Generationen. Diese Konfliktmotive erlebte Storm lebenslang an seinem Ältesten und nicht zuletzt auch in seiner Jugend mit seinem Vater. Der Vater-Sohn-Konflikt bringt immer „culpa patris“, die Schuld des Vaters, mit sich. Carsten hat einmal unbedacht seine bürgerliche Ehre und Moralvorstellung sowie seine Vorahnungen von dem künftigen Unglück seiner Familie außer Acht gelassen, als er der Sinnlichkeit Julianes nicht widerstehen konnte. Die Triebhaftigkeit des Vaters und die Leichtfertigkeit der Mutter beeinflussen Heinrichs Charakter. Das bestimmt zu einem großen Teil die Beziehung zwischen Vater und Sohn.

In Carstens Auffassung über die Gefährlichkeit der Vererbung, die mit seinem Schuldbewusstsein einhergeht, spiegeln sich Storms Erfahrungen und Bewusstsein. Sowohl in der Novelle als auch in der Realität muss der Vater ein unglückliches Ende seines Sohnes akzeptieren.

Aber was der Dichter mit dem Thema vom Vater-Sohn-Konflikt durch verschiedene Motive

Untersuchungen zu verschiedenen Konfliktmotiven in Theodor Storms späten Novellen

darstellen wollte, war der Wunsch nach einem festen Zusammenhalt der Familie, wie er sich in solchen Notsituationen ergibt und über Generationen hinweg überliefert werden sollte. Diese Familienanschauung wird einerseits von Carsten und direkt auch von Storm geäußert, andererseits im Schattenriss, der die Vorfahren Carstens zeigt, bei denen er seine Kindheit verlebte, und im Birnenbaum im Garten symbolisiert. Die beiden Gegenstände werden als „Familienheiligtum“ beschrieben. Auf diese Weise werden am Schluss der Novelle Storms Familienanschauung und seine Hoffnung auf die Unsterblichkeit des Geistes in den Nachkommen gezeigt.

Und so geht es fort in den Geschlechtern: die Hoffnung wächst mit jedem Menschen auf; aber Keiner denkt daran, daß er mit jedem Bissen seinem Kinde zugleich ein Stück des eigenen Lebens hingibt, das von demselben bald nicht mehr zu lösen ist. [...] (.521 f.)

. Überlegungen zu Theodor Storms Novelle *Renate* vor dem Hintergrund seiner Kirchenanschauung

Storm komponierte die Novelle *Renate* (1878) aus verschiedenen historischen und Sagen-Stoffen seiner schleswig-holsteinischen Heimat und brachte darin seine Kirchen- und Gesellschaftsanschauung zum Ausdruck, wie sich aus seinen Briefen aus der Zeit der Niederschrift erkennen lässt. Der Dichter beabsichtigte, seine Position in der Entwicklung der religiösen Auffassungen seines Helden darzulegen. In diesem Kapitel versuche ich, im Hinblick auf den Hexenwahn sowie auf die Fragwürdigkeit des Dogmas und der Menschlichkeit der Geistlichen die Kirchenanschauung Storms in *Renate* herauszuarbeiten.

Storm lebte in der Zeit des Konflikts zwischen der Macht der Kirche und ihrer Säkularisierung. Wenn er auch von der Zeitströmung nicht so beeinflusst wurde, so zweifelte er doch am Sinn der Kirchenmacht so sehr, dass er von seiner Umgebung für ketzerhaft gehalten wurde. Deshalb beurteilte er die Macht- und Einflussbeschränkungen der Kirche positiv, während er Angst hatte vor dem Aufkommen des Materialismus und der kapitalistischen Wirtschaftsform, die die traditionelle Gesellschaftsordnung zu zerstören drohten. In einigen Werken Storms sind die kritischen Anschauungen der Hauptperson in Bezug auf Christentum und Kirche nicht ohne Auswirkungen auf die Handlung.

Storm spricht von der Fragwürdigkeit der Religion und erwähnt die Tatsache, dass er von seinen Eltern nie religiös erzogen worden ist (an Kuh, 13.8.1873). Storm hielt religiöse Überzeugungen für eine Privatangelegenheit; sie dienten ihm höchstens als Maßstab für die Entwicklungsstufe, die der Einzelne erreicht hatte. Größeren Wert als auf irrationale mysteriöse Erlebnisse und das Dogma auf Grund des Gottesglaubens legte er auf eine zeitlose moralische Gesellschaftsordnung und die

Toleranz. Während Storm den Glauben an den allmächtigen Gott als eine innere Bindung des Individuums betrachtet, ist seine Kirchenanschauung anders. Er hält die Kirche und ihr Dogma nicht für einen Weg zum Gottesglauben. Er betrachtet sie sogar als ein unüberwindliches Hindernis für die freie Entwicklung des Individuums und der Menschheit, weil sie vermittels ihrer Absolutheit die Lebensweise festlegt und durch umfangreiche Regeln den geistigen Bereich einschränkt. Sein Misstrauen und seine Abneigung gegenüber der Kirche verstärkten sich, so dass es zu seiner Auffassung von der Kirche als dem „Gift in den Adern der Nation“ (an Brinkmann, 18.1.1864) kommen konnte.

Renate hat einen Rahmen, der aus der Erinnerung des Ich-Erzählers an seine Kindheit besteht, und beginnt in unheimlicher ahnungsvoller Atmosphäre. Die Novellenhandlung entfaltet sich in der Binnenerzählung parallel zu der in der Gegenwart verbreiteten Sage. Der Hintergrund der Binnenerzählung, die als ein Manuskript des vorigen Jahrhunderts ausgewiesen wird, bildet die Zeit des Konflikts zwischen der Orthodoxie und der fortschrittlichen Aufklärung innerhalb des Protestantismus um 1700. Der Verfasser der Handschrift ist zugleich die Hauptfigur und heißt Josias. Dieser Theologiestudent stammt aus einer Pfarrerrfamilie. In den drei Personen Josias, seinem Neffen Andreas und dem Ich-Erzähler werden drei Zeitepochen verkörpert: Barock, Aufklärung und Gegenwart, die als eine „alle Traditionen aufhebende Zeit“ (.523) bezeichnet wird. Dadurch wird dem Leser die Möglichkeit geboten, die sich mit der Zeit wandelnden Auffassungen von Kirche und Hexenwahn zu verfolgen. In der Novelle bildet der „rein innerliche Conflict“ (an Petersen, 23.11.1877) zwischen Josias' Liebe zu Renate auf der einen und seinem Glauben und der Pfarrerrrolle auf der anderen Seite das Hauptthema.

Die Ermahnung des Vaters, seine Pflichten als Pfarrer und das orthodoxe Denken geraten nun mit seiner Liebe zu Renate in Konflikt. Josias verzichtet schließlich auf Renate. Aber eines Tages rettet er sie aus den Händen der Dorfjungen, die vom Hexenglauben eingenommen sind und sie zu ertränken versuchten. Er wirft sein geistliches Gewand von sich und folgt seiner menschlichen rationalen Moral und Liebe und kämpft gegen den Anführer der Jungen. Infolge dieser Ereignisse gibt Josias sein Pfarramt auf und verlässt seine Gemeinde. Später wird er sich bewusst, dass er wegen seiner Beschränktheit, d.h. seiner kompromisslosen Eingenommenheit und engherzigen Rücksichtslosigkeit gegenüber anderem Denken, alles, was sein inneres Leben ausmachte — Liebe, Pflicht, Hoffnung und künftiges Glück — verloren hat. Das ist die Folge davon, dass er dem Dogma und seinen Amtspflichten blind gehorchte und sich vom Hexenwahn treiben ließ. Darin wird die Gefährlichkeit der Kirche aufgezeigt. Durch ihre tiefe Einmischung ins Privatleben wird das irdische Glück unterdrückt. Die Kirche ist nun für die beiden Liebenden nichts anderes mehr als ein Bann. Sie zerreißt Liebe und Vertrauen zwischen Individuen. Das ist der Hauptpunkt, auf den Storm seine scharfe Kritik richtet. Das Wesen des Evangeliums steht hier in Widerspruch zur

„frohen Botschaft“.

Mit dem Anbruch der Aufklärungszeit wird Josias seiner damaligen Machtlosigkeit gegenüber dem Zeitgeist und seinen Vorurteilen bewusst und sieht in Renate ein Engelsbild. Im Hinblick auf die ganze Geschichte erscheint Renate immer dann als Engel, wenn Josias' Konflikte eine Lösung finden. Josias wird sich dessen erst dadurch bewusst, dass er den Konflikt zwischen dem orthodoxen Denken und seinen Pfarramtspflichten überwindet. Dadurch wird seine Seele gerettet. Ironischerweise kann er erst durch die Überwindung des herrschenden Glaubens sein Glück erreichen. Die Bedeutung des Namens „Renate“, „die Wiedergeborene“, kommt hier voll zur Anschauung. Wer aufersteht, ist nicht allein Renate, von der man nichts mehr hört. Hier geht es eben um die Wiedergeburt der Liebe durch das Erwachen der Erkenntnis. Diesen Prozess erlebt Josias, d.h. „Jahwe heilt“. Seine plötzliche Erkenntnis beweist zugleich den Anbruch einer neuen Zeit. Der Rahmen der Geschichte bleibt deshalb offen.

Der Gegensatz innerhalb des Protestantismus zu Anfang des 18. Jahrhunderts stimmt schematisch mit dem zwischen Katholizismus und Protestantismus im 19. Jahrhundert überein. Storm legte aus dem Blickwinkel seiner Gegenwart seine kritische Kirchenanschauung durch die inneren Konflikte der Hauptperson in *Renate* dar und beabsichtigte dadurch, die Aktualität des Themas aufzuzeigen.

. Das Ergehen des alten Handwerksmeisters in Theodor Storms *Bötjer Basch* unter Berücksichtigung der Lösung der Generationsprobleme und sozialen Spannungen

Storm suchte in seiner Heimat Husum auch seine geistige Heimat zu finden. Und das Gefühl, dorthin zu gehören, stärkte ihn sein Leben lang. Wie der Autor selbst versucht auch Daniel Basch, der Held der Novelle *Bötjer Basch* (1886), schweigend seine Lebensdisziplin angesichts des Wandels der Zeitumstände zu wahren. In der Lebensgeschichte des alten Handwerksmeisters verwirklicht sich die geistige Entwicklung der Leute und Gesellschaft um ihn. *Bötjer Basch* ist das Werk, in dem die Lebens- und Gesellschaftsanschauung von Storm verschmolzen sind. Darüber hinaus beschreibt Storm hier eine Lösung für die Fragen, die ihn bisher beschäftigt haben. Die Novelle gilt deshalb als ein entscheidendes Stadium des Autors, der seine dichterische Arbeit mit humanistischen Intentionen verfolgte.

Mit dem Bewusstsein der rigorosen Realität des „survival of fitness“ richtet sich seine Gesellschaftsanschauung auf ein Gesellschaftssystem, das die Individuen von den Klassenschranken befreit und in der geistigen Verschmelzung mit der Gemeinschaft sowie mit der

Gesellschaft ein besseres Leben ermöglicht. Der positive Schluss der Konflikte des Individuums in seinen Novellen darf deshalb nicht bloss als eine optimistische Lösung betrachtet werden. *Bötjer Basch* reflektiert die Änderung der Gesellschaftsanschauung Storms, der der Unvollständigkeit in jedem Sozialbereich bewusst war und darüber aufzuklären versuchte.

In der Novelle wird das Schicksal des Helden von vielen Dingen und Ereignissen symbolisiert oder angedeutet. Vor allem gilt das Lied von dem Dompfaff „Üb' immer Treu und Redlichkeit“ (.473) als eine Art Sentenz, die als ein wichtiges Konzept die Handlung beeinflusst und die Novelle charakterisiert. Auf diesen zwei Eigenschaften im Lied beruht das Wesen der Tat und die Menschlichkeit des Helden sowie der anderen Personen. Sie deuten den Anlass ihres Handelns und dessen Folgen an und lassen die Leser die geistige Entwicklung und Vollendung der Gemeinschaft ahnen.

Der Dompfaff erscheint als eine frohe Botschaft und ein Symbol der soliden Liebe sowie als Schicksalsgemeinschaft der Bötjerfamilie. Er veranlasst vor allem, das Verständnis und die Liebe zwischen Daniel und Fritz zu vertiefen, gibt den jungen Leuten eine pädagogische Orientierung und bildet die Menschenliebe der Gemeinschaft sowie der Gesellschaft aus.

Mit seiner Realitätsauffassung versuchte Storm in der Novelle eine möglichst ideale Gemeinschaft ohne Verschönerung aufzubauen. Das ist die Gemeinschaft, die in der bürgerlichen Gesellschaft geistig harmonisiert erscheint und in keinem seiner anderen Werke beschrieben wird. Die Gemeinschaft in der Süderstraße hat zwar einen ambivalenten Charakter, aber sie macht angesichts der Verzweiflung des alten Mannes einen humanen Eindruck. Sie erlebt eine geistige Entwicklung, ohne ihren allzu menschlichen Charakter zu verlieren, indem der alte Mann nach der Überwindung seiner Not sein Glück erreicht.

Daniels Selbstmordversuch gibt schließlich den Anlass zur glücklichen Beendigung aller Ereignisse. Im Verlauf bis zum glücklichen Schluss wird jedes Problem, das in den Generationen wurzelt, gelöst und überwunden. Das wird in versöhnlicher Beziehung zwischen dem alten Mann und den Jugendlichen beschrieben. Im Hinblick auf diesen Prozess lässt sich sagen, dass Storm hier jüngeren Generationen überlassen hat, den Alten vor Einsamkeit zu bewahren. Storm schreibt, wie sich junge Leute bei dem alten Mann für seine Güte revanchieren und er sich ihnen gegenüber dankbar zeigt. Hier wird endlich eine Versöhnung zwischen den Generationen ausgeführt. Das wird sogar spontan verwirklicht. Fritz Basch, der einer jüngeren Generation angehört, hat an jeder Begebenheit, die die Handlung beeinflusst, einen Anteil oder treibt sie in Bewegung, allerdings überbrückt er in seiner Entfaltung zum Bötjermeister alte und junge Generationen.

In dieser Weise wird in der Süderstraße eine harmonisch interagierende Gemeinschaft aus unterschiedlichen Generationen aufgebaut, bei der die Bötjerfamilie im Mittelpunkt steht. Der Sachverhalt macht einen Eindruck, dass sie eine weitere Entwicklung der Gemeinschaft und der

Untersuchungen zu verschiedenen Konfliktmotiven in Theodor Storms späten Novellen

diese umgebenden Gesellschaft ermöglicht. Diese Versöhnung ist eben die Folgerung, die Storm durch seine Gesellschaftskritik und seine bitteren Erfahrungen in Bezug auf die Kluft der Generationen erreicht hat.

. Untersuchungen über die verschiedenen Konfliktmotive in Theodor Storms *Ein Doppelgänger*. Die Autorintentionen jenseits von Schicksalsdetermination und Sozialkritik

In *Ein Doppelgänger* (1886/87) stellt Storm ein einziges Mal in seinen Werken eine Person aus der untersten Gesellschaftsschicht in den Mittelpunkt, die unter Armut und ihrer eigenen, ehemals begangenen Schuld leidet. In der Lebensgeschichte von John Hansen, der Binnenerzählung der Novelle, und in den Handlungen und Reden der Personen, die an seinem Leben einen Anteil haben, wird die Gesellschaftsanschauung, Ethik und die juristischen Erfahrungen des Autors durch eine strenge und genaue Psycho- und Umständeanalyse gespiegelt. In diesem Kapitel werden hauptsächlich die Ideen des Autors und die Naturnotwendigkeit des Schicksals untersucht und der Versuch unternommen, ans Licht zu bringen, was jenseits dieser Themen versteckt bleibt.

Storm sah die privaten Faktoren und sozialen Hintergründe, die die Jugendlichen zum Verbrechen bewegen, aus der öffentlichen Stellung des Juristen und Schriftstellers. Durch diese Erfahrungen richten sich seine kritischen Augen nun auf den unlösbaren Zusammenhang zwischen der Notwendigkeit des Schicksals des Individuums und der Gesellschaft.

In *Ein Doppelgänger* wird die Handlung nicht allein von einem Erzähler entfaltet, sondern durch die Teilnahme vom Oberförster und seiner Frau, die im Rahmen auftreten, werden die verborgene Wahrheit und die zu Unrecht verbreiteten Missverständnisse im Verlauf der Erinnerung ans Licht gebracht. In diesem Punkt ist die Novelle im Vergleich zu den anderen Werken des Dichters einzigartig. Zwei äußerst widersprüchliche Bilder vom Vater, die in der Erinnerung seiner Tochter nebeneinander bestehen, werden nämlich erst nach langer Zeit durch eine zufällige Begegnung mit dem Erzähler untersucht und aufgeklärt.

Die Rahmengeschichte führt durch die Ergänzung und Aufklärung des tatsächlichen Sachverhalts die ganze Geschichte zur Vollendung. Das macht zugleich klar, wie sich die Auffassungen des Ehepaars durch den Hinblick auf die Vergangenheit verwandelt haben. Der Rahmen vermindert einerseits einen Einblick in das tiefe Leid und die harten Konflikte des Arbeiters und ehemaligen Häftlings sowie die harten Lebensverhältnisse seiner Tochter. Andererseits trennt er das glückliche Leben der Tochter in der Gegenwart zwangsläufig vom miserablen Schicksal ihres Vaters und stellt den großen Unterschied der Schicksale und Sozialstellungen der Beiden heraus.

In der Novelle werden zwei Ehepaare beschrieben. Beide Paare, John und Hanna auf der einen, der Oberförster und Christine auf der anderen Seite, sind typische für ihre jeweilige Gesellschaftsschicht. Bei John und Hanna, dem ehemaligen Häftling und der Tochter einer Bettlerin, wechseln in der Weise, wie sich ihre Liebe äußert, wiederholt unbeherrschbare Leidenschaft und triebhafter Ärger miteinander ab, dann wieder verlangen sie beide leidenschaftlich nach gegenseitiger Liebe und Obhut. Ihre Verbindung besteht aus Verachtung und Liebe und wird nie kultiviert. Sie können sich weder resozialisieren noch geistig entwickeln, sondern müssen schließlich untergehen. Auf der anderen Seite steht die solide Liebesverbindung des Oberförsters und der Christine, die mit ihrem gegenseitigen Vertrauen und ihrer Dankbarkeit ein ideales Ehepaarbild aufbauen. In ihrer liebevollen Beziehung gibt es weder sinnliche Begierde noch unbeherrschte triebhafte Emotion. Ihre Liebe und ihr Vertrauen äußert und bestätigt sich schweigsam. Sie geben ihrem Sohn Ruhe und das Glück, das bei ihnen über lange Zeit hinweg gehütet war. Sie sehen ihn mit ihrer größten Liebe aufwachsen und finden darin die größte Freude. Der Gegensatz der einen Liebesform, die die Liebenden in den Untergang führt, und der anderen, die voller Perspektive ist, anders gesagt, eine selbstgerechte Liebe oder eine produktive, wird hier dargestellt. Sie stehen in der Sozialschicht und den Lebensverhältnissen zueinander im Kontrast und verkörpern verschiedene Liebesbilder hinter dem Hauptthema der Novelle.

John Hansen beabsichtigt mit seiner ehrlichen Lebensführung vergebens eine Resozialisierung. Auf dem Weg zur gescheiterten Resozialisierung werden gesellschaftskritisch verschiedene Konflikte dargestellt. Das richtige Urteilsvermögen des Bürgermeisters und das des Autors in unterschiedlichen Ebenen über John Hansen wird gelegentlich erwähnt. Beide von ihnen sind seiner wahren Menschlichkeit und seines Schicksals tief bewusst und erwähnen im Gespräch mit Anderen oder im Monolog hintergründig und resignierend die unermüdlichen Bemühungen oder das Scheitern des Helden.

Wie der Bürgermeister und der Autor aufgrund ihrer juristischen Erfahrung jede Handlung Johns genau beurteilen, sehen ihn der „alte Brunnen“ ohne Wasser und der „dreibeinige Galgen“ bei jeder Gelegenheit als stumme Zeugen. Beide stehen seit Jahrhunderten am Rande des gemeinschaftlichen Lebens und werden in der Gegenwart von niemandem beachtet. Sie symbolisieren und deuten sein Schicksal im Verlauf der Novelle an und können im biblischen Zusammenhang ausgelegt werden. Die Wirkung und Rolle der beiden Objekte sind für die Beurteilung des Schicksals von John und auch dessen seiner Tochter von großer Bedeutung.

Die kleine Christine wird nach dem Vermisstwerden ihres Vaters infolge seines Sturzes in den alten Brunnen von Küster-Mariken versorgt, die symbolisch die Rolle der „sauberen Bettlerin“ und „verfallenen armen Maria“ spielt. Während sich falsche Gerüchte über sein Verschwinden

Untersuchungen zu verschiedenen Konfliktmotiven in Theodor Storms späten Novellen

verbreiten, wird Christine zufällig von einem Pfarrerehepaar aufgenommen und aus den armen Lebensverhältnissen gerettet. Danach lebt sie weit entfernt von ihrer Heimat, in einem Wald in Sachsen-Thüringen, wo die Binnengeschichte erzählt wird, und wird von netten Leuten wie „Gottes Kind“ geliebt und bei ihnen aufgezogen. Hier verwirklicht sich die Resozialisierung seiner Tochter ins Bürgertum aufgrund der Bemühungen Johns und seiner Liebe zu ihr. Ihre Ausbildung durch Küster-Mariken trug auch dazu bei.

Christine, die in ihrer Kindheit in der Armut Liebe und Hass bei ihren Eltern erlebte, ist nun zu einer Frau mit Vernunft, Toleranz und Menschenliebe gewachsen. Sie ist sich der Würdigkeit der Liebe mit Bescheidenheit und Frömmigkeit tief bewusst. Nach der Überwindung der Schwierigkeiten lebt sie bei ihren geliebten Leuten. Hier wird die Schönheit ihres Geistes und Lebens erkannt und ihr wahres Glück erreicht. Indem sie die Wahrheit über das Schicksal ihres Vaters erfährt und Verständnis dafür hat, wird darüber hinaus seine verletzte Ehre wiederhergestellt und sein Geist vor Einsamkeit und Schuldgefühl gerettet. Der Verlauf der Rettung seines Geistes und der Heilung seiner Ehre wird in einer Reihe von Gemälden, vor allem in der „Kreuzesabnahme von Rubens“ (.576), im Wohnzimmer des Oberförsterhauses symbolisiert.

Schluss — der wahre Wert der Werke von Theodor Storm, dem Dichter des bürgerlichen Realismus im Hinblick auf die Zukunft

Die zentralen Konfliktmotive in den späten Novellen von Theodor Storm zu untersuchen, bedeutet gleichzeitig über die Interpretation der Werke die Untersuchung seiner Persönlichkeit als Dichter und seiner Menschlichkeit. Das macht klar, wie er die Gegenwart und darüber hinaus wie er ernsthaft die Zukunft, in der seine Nachkommenschaft gedeihen soll, mit in Betracht zog und in ehrlicher Lebensführung lebte.

Seine Intention richtete sich über die Kritik an der Gesellschaft und den Zeitumständen hin auf einen Kompromiss damit und auf eine versöhnliche Lösung. Mit seinen literarischen Werken bemühte er sich, eine möglichst ideale Gemeinschaft und Gesellschaft mit Menschenliebe zu beschreiben und sie in Wirklichkeit zu realisieren. Dieser Wunsch kommt aus seiner Einstellung als „Pädagoge“ mit aufklärerischer, menschenliebender Absicht auf Grund seiner dichterischen sowie juristischen Erfahrungen. Storm wies über die Zeit hinweg vor allem junge Leute auf seine pädagogischen Intentionen hin und beabsichtigte sie mit Bescheidenheit über das Bewusstsein davon aufzuklären.

Was Storm konsequent beschrieb, ist der Fleiß des Menschen, vor allem der kleinen Leute. Die Themen seiner Werke, die auf seiner Anschauung über Literatur, Menschen und Welt basieren, werden nie verblässen und ihre Aktualität behalten. Sie gelten zu jeder Zeit; in der Gegenwart, über ein Jahrhundert nach seinem Tode, in der die Tendenzen der Missachtung des Menschen, des

Verfalls der Moral und der gesellschaftlichen Ordnung, der Vereinsamung und geistigen Leere des Individuums sich verstärken, haben sie eine umso größere Bedeutung und Aussagefähigkeit.

Anmerkungen

Dieser Aufsatz ist die Zusammenfassung meiner Dissertation, die unter dem Titel 『テオドール・シュトルムの後期作品における葛藤の諸相についての考察 魂・精神の救済と回復を求めた博愛主義的文学への軌跡』 im November 1999 bei der philosophischen Fakultät der Universität Nagoya eingereicht wurde. Er basiert auf der auf japanisch abgefassten Zusammenfassung, die im Bulletin der Theodor-Storm-Gesellschaft Japan 36 (2000) veröffentlicht wurde, und wurde zum Teil korrigiert oder bearbeitet.

Zitiert wird nach: *Sämtliche Werke in 4 Bänden*. Hrsg. v. Karl Ernst Laage u. Dieter Lohmeier. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag, 1987/88. Stellennachweise werden mit Band- und Seitenzahl nachgewiesen.